

Barocke Volksliturgie

Autor(en): **Müller, Iso**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur**

Band (Jahr): - **(1966)**

Heft 11-12

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-398010>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

BÜNDNER MONATSBLATT

Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Heimat- und Volkskunde

Chur, November/Dezember 1966 Nr. 11/12

Barocke Volksliturgie

Von P. Iso Müller

1. Lateinische Volksliturgie von 1685

Den Rätoromanen war das kirchliche Latein von jeher naheliegend, zumal sie Texte wählten, deren Inhalt ihnen irgendwie schon bekannt war. Daher darf man auch solche religiösen Texte zur Volksliturgie rechnen. Ein solcher Beleg soll hier näher besprochen werden. Es handelt sich um ein kleines dickes Büchlein, das Lic. Josef Pelican, Chur, im Nachlasse von Bischof Christian Caminada († 1962) fand und das den folgenden Titel aufweist: «Trissagium Divinum oder Dreifaches Lobgesang Gottes durch das ganze Jahr zu den Drey Heyligen Ampteren der Heyligen Meß, Vesper, Complet zu singen, aufgesetzt und getruckt in Vals, Typis Monasterii Desertinensis Anno 1685. Cum Licentia Superiorum.» Das 204 Seiten starke Buch weist genau die gleiche Größe auf wie der «Blumengarten», der im gleichen Jahre und am gleichen Orte erschienen ist. Auch die Art und Weise der Seitenangaben (Rosette, Kreuz usw.), die Typen der deutschen Titelschriften, auch einzelne Ornamente sind im Trissagium ganz gleich wie in dem deutschen Liederbuch, das sich «Blumengarten» betitelt.

In der Vorrede muntert der Verfasser zum Singen auf. Er zitiert den Kirchenlehrer St. Thomas von Aquin, der das Singen des Gotteslobes wertvoller als das bloße Beten erachtete, erinnert dann an das Psalmistenwort: Singt dem Herrn ein neues Lied (Ps. 149) und weist

auf den Magnificat-Gesang Marias hin. Hier schon verrät sich der Musiker, der in diesem Falle auch kein anderer ist als der Drucker, nämlich P. Placidus Rüttimann, der im gleichen Jahre 1685 den «Blumengarten» herausgab.¹

Einleitend finden wir das Kalendar für das ganze Jahr, das bei jedem Feste zugleich auf die Seitenzahl hinweist, also auch als Register gelten kann. Es fehlen darin die typischen Feste der Diözese Chur nicht (Duplex-Feste von Lucius und Florin), ferner auch nicht diejenigen des Klosters Disentis (Duplex-Feste von Placidus und Sigisbert, Ursizin und Adalgott). Nach dem unpaginierten *Calendarium Perpetuum*, wie wir heute sagen würden, beginnen die eigentlichen Meß-Texte. S. 1–4 bietet einige Introitus-Texte (*Benedicta sit S. Trinitas*, *Salve Sancta Parens*, *Gaudeamus omnes*), dann *Gloria*, *Credo*, *Sanctus* und *Agnus*, also nicht die vom Priester still gebeteten Texte. Es folgt dann die Totenmesse (S. 5–13) samt den Psalmen *Miserere* und *De profundis* sowie dem *Benedictus*-Gesang. Den Hauptteil des Werkes bestreiten die *Vespere* (S. 14–156), wobei die Psalmen, Hymnen, dann auch die *Magnificat*-Antiphonen für die Festtage wie für die gewöhnlichen Sonntage angegeben sind. Daran schließt sich die *Komplet* an (S. 157–168), wo wir auch das *Nunc dimittis*, dann die Antiphonen *Salva nos Domine vigilantes* und überhaupt alle marianischen Antiphonen finden.

Es folgen Texte, die sich wie Hinzufügungen ausnehmen. Zunächst lesen wir die *Totenvesper* mit verschiedenen *Orationen* (S. 169–178), ferner die kirchliche *Allerheiligenlitanei* (S. 179–189), dann die *Namen-Jesu-Litanei* samt *Orationen* für (eucharistische) *Prozessionen* (S. 190–196), am Schlusse die *Muttergotteslitanei* (S. 196–199). Gleichsam als Anhang zum Anhang folgen die letzten Ergänzungen zum *Vesperale* (S. 199–204), welche sich auf einige Feste beziehen (*Namen Jesu*, *Raphael*, *Theresia*, *Joachim*). Nach dem Inhalt zu schließen, ist wirklich das Büchlein ganz vorhanden, obwohl keine letzte Seite das Ende anzeigt.

Das Büchlein ist für die Diözese Chur bestimmt, also nicht etwa für die Pfarrei Disentis oder gar die Klosterkirche. Es fehlen ja auch bei den *Vespertexten* spezielle Hymnen auf die Klosterheiligen. Da die

¹ Bündner Monatsblatt 1952, S. 65–89, über Rüttimann und sein Liederbüchlein.

Titelüberschriften deutsch sind, wird man zunächst an das deutschsprechende Oberland denken, zuerst natürlich an die Walser in Vals und Obersaxen. Doch konnten es sicher die Romanen auch benützen, denn damals war das Deutsche als Amts- und Schriftsprache auch bei den Romanen bekannt.²

Das Opus ist nicht nur in Chur, sondern auch in Disentis erhalten. Die Romanische Bibliothek des Klosters (C. d. O. 1 Dbl.) besitzt ein Trissagium, dem jedoch das Titelblatt und das Kalendar fehlen, so daß es erst mit dem Introitus, das heißt mit Seite 1, beginnt. Das Opus ist zusammengebunden mit der Consolaziun von 1690 und der Canzun dil soing Num de Maria.

Das Werk zeigt ganz den Geist der Zeit. Schon der Titel ist typisch, denn Trissagium stammt von dem griechischen trisagius = dreimal heilig und der hymnus trisagius war der Gesang der Seraphim im Isaias 6,3: Sanctus, Sanctus, Sanctus. In unserem Büchlein wird das Dreimalheilig auf Messe, Vesper und Complet angewandt. Das Büchlein enthält Gebete, wodurch der ganze Tag und auch das ganze Jahr anhand der kirchlichen Feste geheiligt werden konnte.

2. Das Officium Marianum 1685/1690

Im Nachlasse von Bischof Caminada fand sich auch das «Officium B. Mariae», ein 96 Seiten starkes Büchlein, das genau die gleichen Größenmaße wie der Blumengarten und das Trissagium von 1685 aufweist. Auch die Ornamente sind vielfach gleich (Rosette, Kreuz, Sechseck) und die Art, wie die Seitenzahlen angebracht sind. Anfang und daher auch Titel fehlen, doch gibt es andere Exemplare, welche vollständig sind und welche meist mit der Consolaziun von 1690 und dem Codesh von 1689 zusammengebunden sind, weshalb G. Gadola 1690 als Datum postulierte.³ Da das vorliegende Exemplar dem Trissagium von 1685 vorgebunden ist, würde man nach der gleichen Methode 1685 annehmen können. Man wird einfach 1685, den Beginn

² Näheres Müller I., Die sprachlichen Verhältnisse im Vorderrheintal im Zeitalter des Barocks. Bündner Monatsblatt 1960, S. 273–316.

³ Bündner Monatsblatt 1934, S. 215.

der Disentiser Druckerei in Vals, und 1690, das Erscheinen der *Consolaziun in Truns*, als Daten angeben dürfen. Da eine zweite Auflage schon um 1705 bei Peter Moron in Bonaduz nachzuweisen ist, muß man annehmen, das Büchlein habe eine weite Verbreitung gefunden.

Was den Inhalt anbetrifft, finden wir denselben damals als *Officium parvum Beatae Mariae* reichlich verbreitet. Wir zitieren beispielsweise das in den schweizerischen Klöstern verbreitete *Breviarium Monasticum*, das 1660 in Konstanz erschien und dieses *Officium* auf den Seiten CXXXII–CLX aufweist. Auch das *Breviarium Monasticum, Pars Aestivalis*, das 1685 in Kempten herauskam, weist die gleichen Texte auf (S. CLXVII–CLXXXI). Gegenüber diesen Texten fällt nur auf, daß unsere Quelle die Hymnen so präsentiert, wie sie durch die unglückliche humanistische Umarbeitung unter Papst Urban VIII. (1623–1644) geformt wurden. Wir lesen also S. 4: *Quem terra, pontus, sydera* statt *aethera*, ebenso lesen wir S. 35, 84: *O gloriosa Virginum, sublimis inter sidera* statt *O gloriosa Domina, excelsa super sidera*, ferner S. 44, 75: *Memento rerum conditor, nostri quod olim corporis* statt *Memento salutis auctor, quod nostri quondam corporis*.⁴

Das Büchlein hat, wie andere Exemplare auch, noch einen Anhang, der auf S. 90–95 eine deutsch-marianische Litanei aufweist: «Vatter hoch im Himmels Thron» und 15 Strophen zählt, ferner auf S. 95–96 Ablässe der Rosenkranzbruderschaft in 5 Punkten aufzählt, die sich jedoch nicht auf das *Officium Marianum* beziehen. Die Rosenkranzbruderschaft wurde in den Pfarreien des Vorderrheintales in der 1. Hälfte oder spätestens in der Mitte des 17. Jh. eingeführt.⁵ Etwa zu gleicher Zeit fand auch das *Officium Marianum* Eingang.⁶

3. Der Blumengarten von 1731 und 1802

Erstmals kam der *Blumengarten* 1685 in Vals heraus, der erste Klosterdruck überhaupt. Sammler der Lieder wie auch Drucker ist P. Placidus Rüttimann gewesen. Das Büchlein ist noch in wenigen

⁴ Schulte A., *Die Hymnen des Breviers* 1898, S. 7–8, 120–125.

⁵ Bündner Monatsblatt 1934, S. 29–30.

⁶ Müller Iso, *Die Abtei Disentis 1634–1655, 1952*, S. 26, 161–162, 263.

Exemplaren erhalten. Seine Entstehung, sein Inhalt samt dem Verzeichnis seiner Lieder wurden bereits im Bündner Monatsblatt 1952 (S. 65–89) ausführlich besprochen.

Nun erlebte der Blumengarten 1731 eine Neuauflage. Wir wissen das Datum aus der Edition von 1802, die sich ausdrücklich auf diese Vorlage bezieht. Ein Exemplar dieser Ausgabe von 1731 fand Lic. Josef Pelican, Chur, erstmals im Nachlasse von Bischof Christian Caminada. Leider ist der Zustand dieses Opus nicht gut, denn nicht nur sind verschiedene Teile auseinandergeraten, sondern es fehlen ganz beträchtliche Stücke, so die Seiten 1–22, 77–80, 159–166, 269–272, 299–304, 309–338. Die Teile, die erhalten sind, decken sich in der Größe und auch in den Texten genau mit der Ausgabe von 1802. In beiden Ausgaben beginnen die Seiten mit der gleichen Strophe oder dem gleichen Vers. Deshalb kann man die fehlenden Teile von 1731 aus der Edition von 1802 ergänzen. Ferner müssen wir schließen, daß man 1802 einfach das gedruckte Exemplar von 1731 in die Offizin sandte und es tale quale abdrucken ließ. Da das Titelblatt von 1731 fehlt, wissen wir weder Druckort noch Auftraggeber. Aber das läßt sich leicht ersetzen. Die Anregung dürfte von Vals gekommen sein, darum das Valser Lied, das sich auf das Gnadenbild bezieht, das dort sicher seit 1707 verehrt wurde.⁷ Darauf weist ferner auch das Lied auf St. Peter und St. Paul hin, die Patrone der Valser Pfarrei. Beide Lieder, die sich auf Vals beziehen, das Wallfahrtslied (Evä Kinder, arme Sünder, mit 93 Strophen) und das Pfarrei-Lied zu den Apostelfürsten (Erfreue dich, o Christenheit, mit 12 Strophen), fehlen in der Erstausgabe von 1685. Auch das Michaelslied (O unüberwindlicher Held) zeigt wohl auf Vals hin, wo man um 1700 eine Michaelskapelle errichtete.⁸ Die Edition von 1731 war sicher auch ein Klosterdruck. Ein Valser Pater war seit 1729 Leiter der klösterlichen Offizin, nämlich P. Basil Bischoff. Man wird auch im Jahre 1731 nicht nur, wie bislang einzig bekannt war, eine neue Ausgabe von der Consolaziun gemacht haben, sondern noch anderes dazu, zumal ja ein weltlicher Faktor, Franz Anton Binn, zur Verfügung stand, der 1729–1731 belegt ist und

⁷ Näheres Bündner Monatsblatt 1952, S. 80–81.

⁸ Poeschel E., Die Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden 4 (1942), 238.

aus Feldkirch stammte.⁹ Dann weisen mehrere Ornamente der Ausgabe von 1731 auf sonstige Disentiser Drucke hin.¹⁰

Wenn wir nun die Ausgabe von 1685 mit derjenigen von 1731 vergleichen, fällt es uns auf, daß man 15 Lieder beiseite ließ.¹¹ Es sind offenbar Gesänge, welche nicht zur Volkstümlichkeit gelangen konnten. So fehlt das Lied zum hl. Rock in Trier (Ist das der Rock Herr Jesu Christ) offensichtlich darum, weil keine bemerkenswerte oder überhaupt keine Wallfahrt zum Trierer Heiligtum aus unseren Landen stattfand. Unpopulär war auch das Lied zur Schwester des hl. Benedikt (Scholastica die Schülerin) und zur hl. Theresia (Kommt her ihr Gotteskinder all, Theresiam im Himmelssaal). In Wegfall kamen auch lateinische Lieder, so *Diei solemnia fulget dies* und *Resonet in laudibus*. Das zweisprachige Lied *In dulci júbilo* finden wir nur in einem zweiten Anhang zur Ausgabe von 1802, war also vermutlich nicht schon 1731 vorhanden. Offenbar liebte man im 18. Jahrhundert die eigensprachlichen Lieder mehr als die lateinischen.

Für die Hälfte der ausgefallenen Lieder leisteten acht neue Gesänge Ersatz. Drei davon betreffen die Pfarrei Vals (Wallfahrtslied, Apostelfürsten, Michael). Zwei weitere betreffen das Sanctorale, so das Lied auf die Hl. Drei Könige (Ich lag in einer Nacht) und St. Joachim (Hindan ihr Schmerzen).

Geblichen aber ist der Gesamtcharakter des Werkes, der auch noch deutlich die Beziehung zum Druckort offenbart, wie das Wallfahrtslied zu den hl. Placidus und Sigisbert (Ein Gottshaus steht) und das Lied zum hl. Benedikt (Es steht ein Baum) belegt, wovon das erste 77 und das letzte 40 Strophen zählt, was an sich schon einen beachtenswerten Teil des Ganzen ausmacht. Geblichen ist auch die Größe beider

⁹ Weiteres G. Gadola im Bündner Monatsblatt 1934, S. 206 f. 250 f. Über die Familie Binn siehe Frey D., Die Kunstdenkmäler des politischen Bezirkes Feldkirch, 1958, S. 568.

¹⁰ So findet sich das Blumenornament von 1731, S. 183, genau so wieder in der *Consolaziun* von 1731 auf der ersten (unpaginierten) Seite. Die beiden Ornamente neben den Seitenzahlen treffen wir auch in der genannten *Consolaziun* am Anfang und Ende des oberen Seitenstriches. Die Angabe der Seitenzahlen in Klammern entdecken wir schon im *Blumengarten* von 1685 wie auch in der *Sinceraziun* des Klosters gegen Waltensburg 1722. Zu suchen ist noch ein Gegenstück zum *Memento-Mori-Totenkopf* unserer *Blumengarten*-Ausgabe von 1731, S. 96.

¹¹ Das Verzeichnis der Lieder von 1685 siehe im Bündner Monatsblatt 1952, S. 85–89, wo jedoch das Lied: *Zur selben Zeit hat Gott gesendet* (S. 2–6) mit 16 Strophen, übergangen ist.

Ausgaben (ca. 12–13 × 8 cm), ferner auch die Orthographie, jedoch weist die neuere Edition wesentlich besseren und deutlicheren Druck sowie solideres Papier auf. Die Auflage von 1685 war ein erster persönlicher Versuch von P. Placidus Rüttimann, die Edition von 1731 das Werk einer Druckerei, hinter welcher das ganze Kloster stand und welche selbst bereits über jahrzehntelange Erfahrung verfügen konnte. Das erklärt auch, warum wir hier nicht so viele Druckfehler haben.

Das Büchlein von 1731 wäre wohl schon Ende des 18. Jahrhunderts neu aufgelegt worden, wenn nicht die unruhigen Zeiten dies verhindert hätten. 1799 ging die klösterliche Offizin in Flammen auf. So blieb nichts anderes übrig, als eine notwendig gewordene Neuauflage außerhalb Graubündens herstellen zu lassen. Es drängten sich hier die Beziehungen zu Vorarlberg auf, das teilweise zum Bistum Chur gehörte. Schon 1802 war Dekan P. Basil Veith mit dem Buchdrucker B. Berthold in Bregenz in Verhandlungen, und zwar wegen seiner romanischen Grammatik. Zudem gehörte der Feldkircher P. Beat Ludescher, der im Frühling 1801 in Meersburg die Priesterweihe empfangen hatte, dem Disentiser Konvent an.¹² Beachtenswert ist auch, daß der Feldkircher Franz Xaver Seitz die Pfarrei Vals leitete (1774–1806), der hinwiederum 1802 P. Meinrad Birchler von Disentis als Kaplan zur Seite hatte.¹³ Gerade Vals hatte wegen seiner drei Lieder ein großes Interesse an einer Neuauflage des Blumengartens. Diese kam auch 1802 zustande. Sie besorgte der in Bregenz arbeitende Drucker Johann Kaspar Graff, der dort seit 1794 als Geselle und seit 1796 als Faktor belegt ist.¹⁴ Das Titelblatt enthält wörtlich, ohne jedoch das komplizierte Schriftbild nachzuahmen, folgenden Text: «Geistlicher Blumengarten, angefüllt mit vielen schönen geistlichen Gesänger, welche durch das ganze Jahr zu den Aemtern der heiligen Mess, Vesper und Complet können gebraucht und gesungen werden. Aufgesetzt in dem fürstlichen Gottshaus Disentis 1731. Cum Licentia Superiorum. Bregenz, gedruckt bei K. Graff 1802.»

¹² Müller I., Disentis und Vorarlberg vom 14. bis 18. Jahrhundert. Jahrbuch des Vorarlberger Landesmuseumsvereins 1962, S. 69–74, besonders S. 69 mit Erwähnung des Briefes von P. Basil Veith vom 23. Januar 1803.

¹³ Über sie Jahresbericht der Historisch-antiquarischen Gesellschaft von Graubünden 50 (1920), S. 90, 92.

¹⁴ Somweber E., Vom Leben und Schaffen der Feldkircher Buchdrucker. Montfort 1951–1952, S. 93–95.

Es fällt sofort auf, daß sich zunächst die praktische Größe des Büchleins erhalten hat, genau wie 1685 und 1731. Wie schon früher bemerkt, stimmt Seite für Seite mit dem Exemplar von 1731 überein, so daß man damals einfach ein gedrucktes Exemplar in die Bregenzer Offizin gab, wie das ja auch der oben zitierte Inhalt des Titelblattes belegt. Wie konnte man 1802 einfach ein Büchlein von 1731 *tale quale* neu drucken? Damals waren turbulente Zeiten, wo man einfach an das Alte anknüpfen wollte und es auch am bequemsten fand, ein schon gedrucktes Opus neu aufzulegen. Dann hatte sich ja auch seit 1731 die Liturgie nicht wesentlich geändert. In Disentis und in Vals waren noch die barocken Traditionen lebendig.

Was sich änderte, war die Orthographie, da sich die sprachliche Form von 1685 bis 1731 wenig, die von 1731 bis 1802 aber mehr änderte. Im allgemeinen modernisierte die Bregenzer Ausgabe, immerhin gibt es auch da Ausnahmefälle. Einige Beispiele mögen das veranschaulichen:

Frew dich (1685, S. 108 und 1731, S. 110) wird zu: Freu dich (1802, S. 110).

Frölich (1685, S. 138 u. 1731, S. 124) wird zu: Fröhlich (1802, S. 124).

Hertz (1685, S. 69 u. 1731, S. 167) wird zu: Herz (1802, S. 167).

Schoß (1685, S. 25 u. 1731, S. 27) wird zu: Schooß (1802, S. 27).

Werde Christenheit (1685, S. 100) wird zu: wehrte Christenheit (1731, S. 101 u. 1802, S. 101).

Zu der Modernisierung der Rechtschreibung gehörte auch die Aufgabe der barocken Art, nicht nur den ersten Buchstaben, sondern auch den zweiten und sogar den dritten groß zu schreiben. Frew dich wird zu Freu dich, DA JESus (1685, S. 88, 1731, S. 88) zu Da Jesus (1802, S. 88). Dadurch gewinnt der Druck von 1802 noch größere Klarheit und Lesbarkeit als der von 1731.

Unsere Bregenzer Ausgabe weist S. 339–342 einen Anhang auf, der nicht in der Vorlage von 1731 gestanden haben kann. Hier finden wir das Lied «Gelobt sey Jesus Christus, in alle Ewigkeit», das 10 Strophen zählt. In der zweiten lesen wir: «Pabst Benediktus eben hat selbst auf diesen Gruß, Hundert Tag Ablaß geben», was sich auf Papst Benedikt XIV. (1740–1758) bezieht. Es ist das einzige Lied, das also hinzukam. Beigebunden ist dem Exemplar des Disentiser Kloster-

archivs noch ein Blatt mit dem Liede: *In dulci jubilo*, das wohl in der Ausgabe von 1685 stand, nicht aber in derjenigen von 1731.

Der Bregenzer Druck war so zahlreich, daß er für manche Jahrzehnte des 19. Säkulums genügte. Eine vierte Auflage des *Blumengartens* kam nicht heraus. Die zahlreichen und billigen Gesangbücher der größeren deutschsprachigen Gebiete waren wohl auch in unsere Gegenden gedrungen. Das hatte aber zur Folge, daß gewisses Eigen- gut des *Blumengartens* wie das *Wallfahrtslied* von Vals und das *Plazi- lied* von Disentis in Vergessenheit gerieten.

4. Verzeichnis der Lieder im *Blumengarten* 1731/1802

Als Ausgangslage dient die Ausgabe von 1802, da nur diese bislang sich ganz erhalten hat. Sie deckt sich aber mit der Ausgabe von 1731, soweit sie erhalten ist, vollständig, sowohl in der Seitenzahl wie in der Anordnung, ausgenommen einige orthographische Unterschiede. In Klammern geben wir zuerst die Seitenzahl der Ausgabe von 1802 an, die sich ja mit derjenigen von 1731 deckt, dann die Strophenzahl, zuletzt die Quelle im *Blumengarten* von 1685 oder dann die sonstige Quelle, wozu das vierbändige Werk von W. Bäumker, *Das katholische deutsche Kirchenlied 1883–1911*, wertvolle Dienste leistete (abgekürzt Bäumker).

1. Ach allerliebste Mutter mein (61–68), 21 Str., 1685, S. 57–63.
2. Ach Jesu mein was großer Pein (80–81, 5 Str., 1685, S. 81.
3. Alle Tage sing und sage (146–151), 26 Str., 1685, S. 156–161.
4. Aller der guten Ding sind drey (246–247), 4 Str., 1685, S. 201–202.
5. Als Jesus Christ gebohren war (53–57), 11 Str., 1685, S. 53–56.
6. Am Weyhnacht Abend in der Still (15–21), 27 Str., 1685, S. 15–19.
7. Ave Maria du Himmels Königin (13–15), 7 Str., 1685, S. 12–14.
8. Ave Maria gratia plena, so grübet der Engel (136), 5 Str., fehlt 1685. Das Lied findet sich schon in vielen Liederbüchern, so von Paderborn (1617), Köln (1619), Mainz (1628) usw. Bemerkens- wert sind die Augsburger Ausgaben von 1680 und 1752. Bäumker I, S. 82, 94, 119; II, S. 105, 377–378; IV, S. 59.
9. Christi Mutter stund in Schmerzen (85–88), 20 Str., 1685, S. 85–87.

10. Christus der fuhr gen Himmel (114–116), 11 Str., 1685, S. 128–130.
11. Christus fuhr gen Himmel (111–114), 5 Str., 1685, S. 126.
12. Christus ist erstanden (97–99), 12 Str., 1685, S. 96–98.
13. Creator alme siderum (7–9), 6 Str., lat. und deutsch, 1685, S. 6–8.
14. Da Jesus an dem Kreuze stund (88–90), 9 Str., 1685, S. 88–90.
15. Da Jesus mit den Jüngern saß (91–96), 27 Str., 1685, S. 90–95.
16. Dein Hilf wir all begehren (151–153), 5 Str., 1685, S. 161–163.
17. Der grimmig Tod mit seinem Pfeil (324–330), 19 Str., fehlt 1685.
Das Lied war in der 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts mehrfach gedruckt, so in München (1604), Ingolstadt (1613) usw. Im Jahre 1713 gab es schon vier lateinische Bearbeitungen. Bäumker I, S. 76, 81–82, 176; II, S. 258; III, S. 47. Die Stadtbibliothek Zug besitzt einen fliegenden Druck: «Zwey schöne geistliche Lieder: Das erste: Der grimmig Todt mit seinem Pfeil, Das ander: Ach Jesu ach unschuldigs Blut. Gedruckt zu Zug bei Franz Leonti Schäll.» Über Schell (Schaell), geboren 1664, gestorben 1730, siehe HBLs VI. 156. Wahrscheinlich ist dieser Druck die Quelle für den Blumengarten von 1731 gewesen. Das Lied war schon vorher in 4 Strophen romanisch verbreitet, in den Canzuns von Zacharias da Salò 1685 und in der Consolaziun 1690, 1702/03 usw. und begann: La grimma mort cun siu pilliet.
18. Der guldene Rosenkranz (207–209), 9 Str., 1685, S. 285–286.
19. Der Tag, der ist so freudenreich (24–25), 5 Str., 1685, S. 22–23.
20. Der Welt schandlose Missethat (226–229), 8 Str., 1685, S. 179–181.
21. Ein Baum ist auferstanden (285–291), 22 Str., 1685, S. 182–189 mit 26 Str., da die Ausgabe 1802 (1731) Str. 5–6 und 10–11 wegließ.
22. Ein Gottshaus steht in Pündnerland (259–275), 77 Str., 1685, S. 217–232.
23. Ein Kind gebahren zu Bethlehem (26–27), 12 Str., 1685, S. 24–25.
24. Erfreue dich o Christenheit (251–255), 12 Str. Dieses Lied auf die Apostelfürsten Petrus und Paulus fehlt 1685. Auch in den Materialien von Bäumker fehlt es. Dort IV, S. 637 nur das 1737 in Wien gedruckte Lied, Sankt Peter und Sankt Paulum laßt uns ehren usw.
25. Erstanden ist der heilig Christ (99–101). 1685, S. 98–99.

26. Es ist ein Ros entsprungen (10–13), 15 Str., 1685, S. 9–12.
27. Es ist ein Schnitter heißt der Tod (319–324), 16 Str., 1685, S. 276–280.
28. Es steht ein Baum im Paradeyß (275–285), 40 Str., 1685, S. 237 bis 245. Diese Ausgabe von 1685 weist S. 234–236 noch eine Einleitung über das Leben des hl. Benedikt auf, welche die Ausgaben von 1731/1802 nicht mehr haben.
29. Evä Kinder, arme Sünder (181–202), 93 Str. Dieses Valselied fehlt 1685. In Bäumkers Materialien vermessen wir das Lied ebenfalls. Ist es vielleicht wie das Lied auf Petrus und Paulus (Erfreue dich o Christenheit) eine Valser oder Oberländer Eigendichtung?
30. Freu dich du Himmelskönigin (110–111), 4 Str., 1685, S. 108–109.
31. Freu dich du Himmelskönigin (209–220), 69 Str., 1685, S. 114–123
32. Freu dich du werthe Christenheit (101–104), 11 Str., 1685, S. 100–103.
33. Freud euch ihr lieben Seelen (126–128), 5 Str., 1685, S. 141–142.
34. Freut euch ihr fromme Kinder (331–333), 5 Str., 1685, S. 204–205.
35. Gegrüßt seyst du o Jesulein (32–35), 16 Str., 1685, S. 33–34.
36. Gelobt seyst du Herr Jesu Christ (35–37), 9 Str., 1685, S. 35–36.
37. Gelobt sey Gott der Vater (122–124), 5 Str., 1685, S. 135–137.
38. Gelobt sey Jesus Christus in alle Ewigkeit (Anhang von 1802, S. 339–342). Das Lied befand sich weder 1685 noch 1731 im Blumengarten, da es in Str. 2 Papst Benedikt XIV. (1740–1758) zitiert.
39. Heut ist gefahren Gottes Sohn (112–114), 8 Str., 1685, S. 127–128.
40. Hindan ihr Schmerzen (247–250), 10 Str. Dieses Joachimslied fehlt 1685. Es findet sich auch nicht in Bäumkers Sammlung der Kirchenlieder.
41. Hört wie hab ich ein schönes Lied (172–180), 37 Str. Das Lied stammt nicht aus dem Blumengarten von 1685, sondern aus dem Meßbüchlein von 1687, wo es aber 63 Strophen zählt.
42. Ich lag in einer Nacht und schlief (58–61), 14 Str. Dieses Dreikönigslied fehlt 1685. Ein ganz ähnliches ist schon im 16. Jahrhundert belegt, das vollständig gleiche jedoch in Paderborn (1616, 1617) und Erfurt (1666). Bäumker I, S. 66–67, 73, 367.
43. Jesus, das ganz unschuldig Lamm (74–80), 15 Str. Das Lied fehlt 1685.

44. Jesus dulcis memoria (41–50), 25 Str., lat. u. deutsch, 1685, S. 40 bis 49.
45. Jesus ist ein süßer Nam (39–41), 7 Str., 1685, S. 39–40.
46. In Blau will ich mich kleiden (239–245), 17 Str., 1685, S. 75–80.
47. In dulci jubilo, nun singet und seydt froh (unpaginiert im Anhang von 1802), 4 Str., 1685, S. 30.
48. In Schwarz will ich mich kleiden (69–74), 16 Str., 1685, S. 64–69.
49. In Weiß will ich mich kleiden (166–172), 17 Str., 1685, S. 69–75.
50. Joseph mein erwürb mir ein klein (37–39), 16 Str., 1685, S. 36–39.
51. Ist das der Leib Herr Jesu Christ (106–107), 6 Str., 1685, S. 104 bis 106.
52. Komm H. Geist mit deiner Gnad (120–122), 6 Str., 1685, S. 134 bis 135.
53. Komm heiliger Geist, wahrer Trost (117–119), 7 Str., 1685, S. 131–132.
54. Laßt uns das Kindlein wiegen (21–23), 12 Str., 1685, S. 20–22.
55. Laßt uns erfreuen herzlich sehr (105–106), 5 Str., 1685, S. 103–104.
56. Lux Mundi beatissima (165–166), 3 Str., 1685, S. 175–176.
57. Magdalena emsig lieffe (108–110), 8 Str., 1685, S. 106–108.
58. Maria Königin, Mutter und Helferin (153–156), 17 Str., 1685, S. 163–167.
59. Maria noch so schön (161–165), 6 Str., 1685, S. 171–175.
60. Maria sey begrüßt (3), 3 Str., 1685, S. 2.
61. Maria wahre Himmelsfreud (137–140), 11 Str., 1685, S. 147–151.
62. Mein Zung klinge, frölich singe (124–126), 6 Str., 1685, S. 138 bis 139.
63. Mit Rosen will ich zieren (292–298), 17 Str., 1685, S. 256–262.
64. Mundi deliciae salvete (157–161), 12 Str., lat. u. deutsch, 1685, S. 167–171.
65. Niemals so schön und klar (132–134), 6 Str., 1685, S. 144–146.
66. Nun bitten wir den heiligen Geist (116–117), 4 Str., 1685, S. 130 bis 131.
67. O Christ hie merk, den Glauben stärk (128–129), 4 Str., 1685, S. 141–142.
68. O esca viatorum (130–131), 3 Str., lat. u. deutsch, 1685, S. 142 bis 144.

69. O heiliger Schutzengel mein (225–226), 4 Str., 1685, S. 203.
70. O Joseph rein, o Vater mein (236–239), 9 Str., 1685, S. 195–197.
71. O Mensch betracht die Ewigkeit (335–338), 7 Str., 1685, S. 207 bis 210.
72. Omni die dic Mariae (141–145), 24 Str., 1685, S. 151–156.
73. O schwere Gottes Hand (305–319), 50 Str., 1685, S. 266–276.
74. O seligste Mutter, voller Gnaden und Güte (202–207), 15 Str., 1685, S. 280–284.
75. O unüberwindlicher Held Sanct Michael (223–225), 9 Str. Das Lied fehlt 1685. Es war in deutschen Landen vielfach gedruckt, so Köln (1623, 1634), Mainz (1628, 1696) usw. Bäumker I, S. 114; II, S. 151–152; IV, S. 67.
76. O Wunder groß, aus Vaters Schooß (27–30), 19 Str., 1685, S. 25–28.
77. Puer natus in Bethlehem (50–53), lat. u. deutsch, 10 Str., 1685, S. 50–52.
78. Reich und arm sollen fröhlich seyn (31–32), 6 Str., 1685, S. 30–32.
79. Sanct N., lieber Herre mein (255–258), 18 Str., 1685, S. 176–178.
80. Sey gegrüßt o schönster Stern (220–222), 8 Str., 1685, S. 263–264.
81. Sey gegrüßt zu tausendmalen (230–236), 23 Str., 1685, S. 189–195.
82. Stabat Mater dolorosa (81–84), 20 Str., 1685, S. 82–85.
83. Veni sancte Spiritus et emitte coelitus (119–120), 1685, S. 133.
84. Von den vier letzten Dingen (333–335), 5 Str., 1685, S. 205–207.
85. Wer Ohren hat zu hören (298–304), 20 Str., 1685, S. 210–216.
86. Wie schön und zierlich (134–135), 4 Str., 1685, S. 146–147.
87. Zur selben Zeit hat Gott gesendet (3–7), 16 Str., 1685, S. 2–6.

5. Notizen zur Klosterdruckerei

G. Gadola hat erstmals auf Grund der Materialien von P. Basil Berther († 1931) die Liste der Klosterdrucke veröffentlicht.¹⁵ Dort sind nur zwei Nummern zu streichen, die Schrift über den Zehntenstreit, die in Einsiedeln 1735 herauskam, sowie der 1737 gedruckte

¹⁵ Gadola G., Die Buchdruckerei des Klosters Disentis 1685–1799. Bündner Monatsblatt 1934, S. 216–219, 250–256.

Brief des Magistrates, der zumindest als Klosterdruck angezweifelt werden kann.¹⁶ Doch sind anderseits mehrere neue Drucke bekannt geworden, so auch durch die Arbeit von Leo Schmid.¹⁷ Wir lassen hier eine Ergänzungsliste folgen:

1685 Trissagium Divinum (siehe oben Kap. 1).

1685–1690 Officium Marianum (siehe oben Kap. 2).

1729 Catalogus Reverendorum Dominorum Patrum ac Fratrum. Typis Disertinae, Per Franciscum Antonium Binn, A. 1729. Einblattdruck, 28,2 × 13,6 cm, herausgegeben unter Abt Marian v. Castelberg. Original im Stiftsarchiv Einsiedeln, Photokopie im Klosterarchiv Disentis.

1732 Catalogus Reverendorum Dominorum Patrum ac Fratrum. Typis Monasterii Disertinensis. Anno 1732. Einblattdruck, herausgegeben unter Abt Marian v. Castelberg. Typographische Ausstattung wie Katalog von 1738. Nuntiaturarchiv Rom, Kopie im Klosterarchiv Disentis. Ob die Größe der Kopie 26 × 20 cm das Original ganz nachahmt, ist nicht festzustellen. Benutzt bei Müller I., Die Abtei Disentis 1696–1742. 1960, S. 560–561.

1735 Catalogus Omnium Abbatum Monasterii Disertinensis Ordinis Sancti Patris Nostri Benedicti etc. Typis Monasterii Disertinensis Anno 1735. 29,5 × 20,5 cm. Herausgegeben unter Abt Marian von Castelberg. Einblattdruck, erhalten im Vorarlberger Landesarchiv zu Bregenz, Abt. Mehrerau, Korrespondenz mit Bobbio und Disentis 1731–1735. Die letzte Jahrzahl unseres Druckes ist zwar nicht über jeden Zweifel erhaben, aber 1735 ist wahrscheinlicher als 1739, erstens paläographisch, zweitens weil ja die Korrespondenz Disentis–Mehrerau 1737 aufhört.

1746 «Leben der H. Toggenburgischen Gräffin und seeligen Mutter St. Iddä sambt nutzlichen Lehr-Puncten und kurtzem Bericht von dero löblichen Bruderschaft. Aufgesetzt durch den Hochwürdigen Hern. Joachim lobseeliger Gedächtnuss, Abtten des Gottshauß Fi-

¹⁶ Müller I., Die Abtei Disentis 1696–1742, 1960, S. 412, über die Schrift zum Zehntenstreit, S. 684, über den Brief des Magistrates (im Register s. v. Brief des Magistrates).

¹⁷ Schmid L., Fürstabt Bernhard Frank v. Frankenberg, 1958, S. 166–167. Dort ist jedoch Nr. 3, Informatiun 1748, insofern zu streichen, als Gadola diese Schrift im Anhang notierte.

schingen etc. Getruckt in dem Fürstl. Gottshauß Disendis, 1746.» Größe: 13 × 8 cm. (5) + 211 + (2) Seiten. Es handelt sich um die 12. Auflage des Ida-Gebetbuches vom Fischinger Abt Joachim Seiler († 1688). Die erste Auflage datiert von 1660, die elfte von 1730. Henggeler R., Profeßbuch von Pfäfers, Rheinau, Fischingen, 1931, S. 441–442. Auf S. 208–211 des Büchleins ist das Officium pro festo S. Iddae ad diem 3. Novembr. gedruckt, das heißt nur die 4 Lektionen der 2. Nokturn, lateinisch, sonst nichts. S. 212–216 Register. Das Opus ist im Antiquariat K. A. Ziegler, Zürich Helvetica-Liste Nr. 11 ohne Jahrangabe unter Nr. 40 angegeben und befindet sich im Privatbesitz. Eine Ida-Biographie ist erhalten in einer Handschrift von 1834 in der Romanischen Bibliothek des Klosters M 141, S. 1–32.

1746–1751 Directorium Curiense, herausgegeben von Fürstbischof Benedikt v. Rost (1738–1754). Alle Exemplare finden sich im gleichen Band eingebunden in der bischöflichen Bibliothek zu Chur. Größe des Bandes: 14,7 × 8,9 cm. Die Seitenzahlen der einzelnen Drucke sind verschieden: 1746: 87 Seiten; 1747: 70 Seiten; 1748: 76 Seiten; 1749: 68 Seiten; 1750: 72 Seiten; 1751: 74 Seiten. Die Exemplare von 1746 und 1747 tragen die Bemerkung: Typis Principalis Monasterii Disertinensis, diejenigen von 1748–1751 fügen noch hinzu: per Josephum Antonium Huchler. Damit ist Huchler nicht nur 1748/1749, sondern 1748–1751 als Disentiser Faktor nachgewiesen.

1748 Sermoni tre per la Solenne Festa de' Santi Placido e Sigisberto etc. Dedicati all' Illustrissimo e Reverendissimo Monsignore Bernardo de Franchenberg. Disentis, Nelle Stampe del detto Monastero 1748. 40 Seiten. 16 × 18,8 cm. Klosterarchiv Disentis. Verfaßt von P. Gabriel Maria da Brescia. Vgl. Müller I., Die Abtei Disentis 1696–1742. 1960, S. 688 (Register s. v. Gabriel Maria).

1749–1750 Drei Briefe in italienischer Sprache von Abt Bernhard an einen Nobeln von Sondrio, alle im Formate 18 × 29 cm, jedoch ohne Angabe des Druckortes oder der Druckerei, jedoch ohne Zweifel aus der Klosteroffizin. Der erste Brief vom 28. August 1749 zählt 4 Seiten, erhalten in ND fol. 328, der zweite Brief vom 4. November 1749 zählt 8 Seiten, erhalten in A SF (28) 8, nur der Text in ND fol. 329. Der dritte Brief vom 12. Juni 1750 zählt 4 Seiten, erhalten in A

SF (28) 8, nur Text in ND fol. 330. Die näheren Angaben bei Schmid L., Abt Bernhard Frank, 1958, S. 166–167, Nr. 6–8.

1751 Prospect in italienischer Sprache für das Disentiser Kolleg in Sondrio. Ohne Angabe des Druckortes oder der Druckerei, 3 Seiten, 18,5 × 26 cm. Exemplar in der Kantonsbibliothek und im Salis-Archiv zu Malans. Photos im Klosterarchiv, Mappe Sondrio, Text in ND fol. 331. Dazu Schmid, Abt Bernhard l. c. 137 f., 167, Nr. 9.

1762 Ritus solemnus Processionis in Festo Sanctissimi Corporis Christi. Typis Monasterii Disertinensis Anno Domini MDCCLXII. Per Ferdinandum Casparum Dascheck. 24 Seiten, Größe: 38 × 25 cm. Klosterarchiv Disentis. Oft rote Kapitale und Anfangsbuchstaben. S. 21: Pro Solemnitate S. Placidi M. et S. Sigisberti Abb. S. 22: Pro Gratiarum actione. S. 23: Pro Primitiis. Literatur darüber: Fischer E. in: Schweizerische Buchdruckerzeitung, 1953, Nr. 26, S. 426; Schmid Leo, Fürstabt Bernhard Frank v. Frankenberg, 1958, S. 37, 51, 167.

Der Druck ist deshalb bemerkenswert, weil hier der Faktor Dascheck, der sonst nur in den *Officia propria* des gleichen Jahres 1762 vorkommt, belegt ist. In der Churer bischöflichen Bibliothek befindet sich auch ein *Directorium Curiense* von 1753 mit dem Vermerk auf dem Titelblatt: «Brigantii, Per Ferdinandum Casparum Dascheck, Factor», ferner ein gleiches *Directorium* von 1754 mit der Notiz: «Brigantii, Typis Schüsslerianis, per Ferdinandum Casparum Dascheck, p. t. Factor.» Damit ist die Herkunft des Faktors von Bregenz nahegelegt. Tatsächlich druckte er schon 1739 ein Buch bei Anna Barbara Schüsslerin, der Witwe des Buchdruckers Nikolaus Schüssler. Dascheck übernahm dann wohl die Schüsslerische Druckerei, wie aus einem 1757 durch ihn gedruckten Erzeugnis hervorgeht. Siehe Nägele H. im Vorarlberger Volksblatt vom 15. November 1950. Freundlicher Hinweis von Dr. L. Welti, Bregenz.

6. Eine barocke Reliquienschenkung 1735/1736

Schon die Herkunft der Disentiser Buchdrucker Binn und Dascheck erinnert an die damalige Verbindung mit Vorarlberg, an Feldkirch und Bregenz. Wir können auch eine Verbindung zwischen dem räti-

schen Kloster und der vorarlbergischen Abtei Mehrerau in Bregenz konstatieren. Dieses Benediktinerkloster wurde 1097 gegründet und entwickelte sich zu einer einflußreichen Abtei. Der verdiente Abt Magnus Oederlin (1712–1728), ein Konstanzer, assistierte am 1. Juni 1724 in Disentis bei der Abtsweihe des neuerwählten Prälaten Marian von Castelberg.¹⁸ Die Brücke zwischen der Mehrerau und Disentis konnte die Pfarrei Sargans darstellen, die vom Mehrerauer Abt abhing.¹⁹ In die Barockzeit hinein gehört der größte Gelehrte der Mehrerau, P. Apronian Hueber (Profess 1699, † 1755), der als Historiker und Prior sich große Verdienste erwarb. Seine handschriftlich erhaltene Klostergeschichte beginnt mit dem hl. Kolumban, der bekanntlich in Bregenz weilte, und schließt mit dem Jahre 1728. Ein Auszug davon erschien in der *Gallia Christiana*, Bd. 5, im Jahre 1731.²⁰ Unmittelbar oder mittelbar dürfte von ihm die Anregung ausgegangen sein, vom hl. Sigisbert, den man als unmittelbaren Schüler des hl. Kolumban ansah, Reliquien zu erhalten. Die betreffende Korrespondenz ist noch im Vorarlberger Landesarchiv vorhanden und gibt uns einigen Aufschluß.²¹

Abt Marian v. Castelberg selbst entthob dem Sarkophag, also dem gotischen Schrein, den einst Ivo Strigel 1502 geschaffen hatte, eine größere Reliquie, nämlich einen Wirbel des Rückgrates des hl. Sigisbert. Er tat dies in Gegenwart von zwei Patres, die als Zeugen dienten. Die Kostbarkeit umgab er mit einer seidenen Binde, dann mit einem bunten Papier (*charta depicta*) und legte sie in eine runde Schachtel, die versiegelt wurde. Die Authentik, die Abt Marian v. Castelberg (1724–1742) und P. Coelestin Berchter unterschrieben, datiert vom 24. Juli 1735. Nach dem Begleitschreiben des Abtes vom gleichen Tag sollte die Sendung ein Geschenk an das Kloster Mehrerau sein und zugleich einen Dank darstellen, daß einst der verstorbene Abt Magnus Oederlin bei der Abtsweihe 1724 in Disentis assistierte. Soweit der Begleitbrief und die Authentik. Daß die Reliquien damals wirklich gesandt wurden, dafür haben wir keinen Beleg.

¹⁸ Müller I., *Die Abtei Disentis 1696–1742*, 1960, S. 174.

¹⁹ Perret Fr., *1100 Jahre Pfarrei Sargans*, 1950, S. 49–50, 139 f., 172 f.

²⁰ Ulmer A., *Mehrererau 1926*, S. 5, 11, dazu *Festschrift Vasella 1964*, S. 407, 415–420.

²¹ Abt. Mehrerau, Faszikel: Korrespondenz mit Bobbio und Disentis 1731–1735. Photokopien im Klosterarchiv Disentis.

Etwa nach einem Jahre fragte P. Apronianus Hueber in Disentis brieflich an, wie es mit der Geschichte und dem Feste des hl. Sigisbert stehe. Dekan P. Maurus Wenzin antwortete am 24. Juli 1735 auf diese Fragen, doch sind seine Mitteilungen ganz im traditionellen Rahmen der sogenannten *Synopsis Annalium Monasterii* von Abt Adalbert Defuns († 1716) gehalten. Bemerkenswert ist einzig die Aufzählung der übrigen Reliquienschatze des Klosters.²² In diesem Briefe lobt P. Maurus auch Franz Josef Philipp, der damals Kaplan in Obersaxen-Meierhof war (1735–1741) und den P. Apronianus empfohlen hatte.²³

Die eigentliche Übertragung fand aber erst im Herbst 1736 statt, weil sich vorher keine sichere Gelegenheit bot, die Reliquie ins Vorarlberg zu senden. Erst jetzt fand sich ein Überbringer, der unmittelbar von Disentis nach Bregenz ging. Das erklärte P. Maurus Wenzin dem Mehrerauer Prior Hueber in seinem Briefe vom 8. November 1736. Da die Bedingung für die Überlassung der Kostbarkeit war, daß man sie auch stets verehere, sandten die Mehrerauer die Authentik an den Konstanzer Generalvikar, der am 18. November 1736 gestattete, daß die Überbleibsel des Disentiser Heiligen in der Diözese öffentlich ausgestellt werden dürfen. Diese Erlaubnis schrieb der Konstanzer Prälat gerade auf die Authentik selbst. Die Reliquie brauchte dann wohl der Mehrerauer Abt Franz Pappus (1728 bis 1748, † 1753) für die neu geplante Barockkirche, die dann auch 1740–1743 fertig wurde.²⁴

Die letzte Verbindung zwischen beiden Klöstern stellte der Brief dar, den P. Maurus Wenzin am 4. Januar 1737 an den Mehrerauer Gelehrten schrieb. P. Apronianus hatte eine *Vita* des hl. Kolumban nach Disentis gesandt, die Wenzin bestens verdankte, jedoch nicht ohne sein Mißfallen darüber an den Tag zu legen, daß nach dieser Darstellung der Heilige nicht über Ursern (*per Vrsariam et*

²² Während Wenzin genau von dem Corpus des hl. Sigisbert, des hl. Placidus, des hl. Adalgott, des Churer Bischofs und Abtes, spricht, erwähnt er nur die Cineres des hl. Ursin, der 30 Märtyrer beim Hunneneinfall und des Abtes Adalgott, des Einsiedler Mönches, und bemerkt ausdrücklich, daß man von deren corpora bis heute nichts gefunden habe.

²³ Simonet J. J., *Die katholische Weltgeistlichkeit Graubündens* 1920, S. 112.

²⁴ Über die Kirche jetzt Spahr K., *Mehrerau* 1963, S. 6–8. Dazu Ulmer, *Mehrerau* l. c., S. 12.

Montem S. Gothardi) nach Italien gegangen sei. P. Maurus wies auf die «*Documenta nostra et Breviarium antiquum Curiense*» hin, welche das Gegenteil von den St. Galler Patres aussagen (*contra Scriptores Sanct. Gallenses*). Hier meint Wenzin wohl P. Chrysostomus Stipplin († 1672), der Sigisbert und Placidus auf ca. 700 ansetzte.²⁵ Der Disentiser Dekan verweist auch auf die Kolumbanskirche in Andermatt. Seine eigene Ansicht und seine geschichtlichen Notizen über Disentis wollte P. Maurus weiter ausgeführt dem Drucke übergeben (*fusius Compendium seu Synopsis Historiae nostrae typis mandare*). Aber er kam nicht dazu, weil ihn der Zehntenstreit so sehr in Anspruch nahm.²⁶ Zum Schlusse erwähnt er die Confraternität von Disentis mit dem Monasterium Augiense um 830, das er jedoch nicht eindeutig bestimmen konnte (*Augia sive Maior sive Dives*), da er zwischen Mehrerau und Reichenau schwankt.

Von den Beziehungen zwischen Disentis und Mehrerau hören wir dann durch das ganze 18. Jahrhundert nichts mehr. Aber nachdem Disentis 1799 ein Opfer der Flammen geworden war, suchten dort Mönche ihre Zuflucht.²⁷ Und weil man im Franzosenjahr die eigene Klosterdruckerei verloren hatte, ließ man nun in Vorarlberg Bücher herausgeben, so 1802 die dritte Auflage des Blumengartens bei K. Graff, 1805 die zweite Auflage der romanischen Grammatik von P. Basil Veith, 1809 die romanische Arithmetik von P. Beat Ludescher bei Josef Graff in Feldkirch.²⁸

Aber unterdessen hatte die bayrische Zwischenregierung 1807 das Mehrerauer Kloster aufgehoben und im folgenden Jahre die herrliche Barockkirche niederreißen lassen. Damit ging wohl auch die Schenkung, die einst die Disentiser Benediktiner 1735/36 gemacht hatten, zugrunde.

²⁵ *Collectanea P. Chr. Stipplin II.*, p. 110. Stiftsarchiv Einsiedeln Nr. 459 aus St. Gallen.

²⁶ Müller I., *Die Abtei Disentis 1696–1742*. 1960, S. 574–579, 669–671.

²⁷ Darüber kurz in *Festschrift Vasella* 1964, S. 501–502.

²⁸ Über den Blumengarten oben Kap. 3–4, über die andern Werke *Jahrbuch des Vorarlberger Landesmuseumsvereins* 1962, S. 69–72.